

Glaser, Edith: Ann Taylor Allen: Feminism and Motherhood in Germany (1800 - 1914).
 IN: Feministische Studien. Weinheim : Dt. Studien-Verl.
 11.1993, Nr. 1, S. 160-163

Ann Taylor Allen: **Feminism and Motherhood in Germany (1800–1914)**. New Brunswick N.J. 1991.

Der plakative Titel gibt vielfältigen Assoziationen Raum, regt die Neugierde an, hemmt gleichzeitig aber die Leselust, in der Erwartung einer historischen Weiterführung von politischen und wissenschaftlichen »Gebetsmühlen«-Diskursen der letzten Jahre. Um so erfreulicher, daß mit dieser quellenreichen, klar gegliederten und gut durchgearbeiteten historischen Untersuchung ein origineller, weiterführender Beitrag zur Geschichte der deutschen Frauenbewegung vorgelegt wird.

Durch mehrere Aufsätze über die Kindergartenbewegung und die Eugenikdebatte im internationalen Vergleich, die z.T. auch in Deutsch veröffentlicht sind (vgl. Feministische Studien, Heft 1/1991), hat die US-amerikanische Historikerin Ann Taylor Allen (Professorin an der University of Louisville, Kentucky) ihre 1991 erschienene Monographie vorbereitet. Ziel ihrer Untersuchung ist

[to] analyze ideas of public and private motherhood as part of an evolving intellectual tradition within German feminist movement from the early nineteenth century until the First World War. (S. 1)

Dabei konzentriert sich die Autorin auf die Konzepte der Kindererziehung und die weitergehende Frage nach der sozialen und kollektiven Verantwortung für das Wohlergehen der jüngeren Generation. Allen bezieht sich dafür nicht nur auf programmatische Schriften der einzelnen Vereinigungen der Frauenbewegung. Darüber hinaus untersucht sie auch Leben und Werk einiger bekannter und bisher unbeachteter Protagonistinnen (wie z. B. Bertha

von Marenholtz-Bülow, Adele Schreiber, Henriette Führt, Alice Salomon). Dies geschieht aber nicht in personengeschichtlicher Absicht. Die lebensgeschichtliche Bedingtheit theoretischer Vorstellungen und praktischen Wirkens sowie deren Auswirkung auf die programmatische Entwicklung der Frauenbewegung stehen dabei im Mittelpunkt.

Des weiteren verfolgt die Autorin die Absicht, die Weltanschauung der Frauenbewegung in die politische und kulturelle Geschichte Deutschlands sowie in den Feminismus als internationale Bewegung einzubetten.

Im ersten Teil wird die Entwicklung des Konzepts der »geistigen Mütterlichkeit« im 19. Jahrhundert untersucht. Der Bogen spannt sich von den theoretischen und sozialen Ursprüngen des »Maternal Feminism« bis hin zur Gründung der ersten Ausbildungsstätte für soziale Arbeit in Berlin. Mit der Namensgebung für diese Einrichtung, Pestalozzi-Fröbel-Haus, verwiesen die Gründerinnen auf ihre theoretischen Bezugspunkte: auf die mütterliche Erziehungstheorie des Schweizer Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi und die Kindergartenpädagogik Friedrich Fröbels. Allen arbeitet dabei heraus, wie diese Ideen von liberal gesinnten Frauen in den 1840er Jahren aufgenommen und wie sie, beispielsweise in der Hamburger Hochschule für Frauen realisiert, durch die Restaurationsphase der 1850er bis hinein in das Wilhelminische Kaiserreich aufrecht erhalten wurden. Das von Fröbel entwickelte und vor allem von seiner Großnichte Henriette Schrader-Breymann weitergetragene Konzept der »geistigen Mütterlichkeit«, welches von einer auf der Mutter-Kind-Bindung beruhenden spezifischen weiblichen Ethik (Fürsorge und Verantwortlichkeit für den anderen) ausging, beschränkte sich nicht nur auf die Kindergartenbewegung. Nach der Gründung der ersten Frauenorganisationen diente dieses Konzept sowohl für die Begründung der notwendigen Erweiterung von Berufsmöglichkeiten für Frauen als auch für vielfälti-

ge karitative Aufgaben. Die immer wieder von der Autorin zum Vergleich herangezogene Entwicklung der Frauenbewegung in den USA verweist auf die Gemeinsamkeiten der Ideen und die Unterschiedlichkeiten in der Realisierung. So war z.B. der Fröbelschen Kindergartenbewegung in Deutschland nur wenig institutioneller Erfolg beschieden, in den USA hingegen setzte sie sich durch, weil kulturelle Notwendigkeiten (Integration der Immigrantenkinder in die amerikanische Gesellschaft) und schulische Bedingungen (kommunales Schulsystem, höherer Volksschullehrerinnenanteil) gegeben waren.

Wie das Konzept der »geistigen Mütterlichkeit« durch neue Ideen, neue Ziele und neue Organisationsstrategien weiter entwickelt wurde, ist Gegenstand des zweiten Teils (»Mutterschaft, Sozialreform und der Staat«). Mit der Gründung neuer Frauenorganisationen in den Jahren zwischen 1888 und 1914 kam auch eine neue Generation von Frauen, die versuchten, auf die – von der älteren Generation mit Mißtrauen bedachte – staatliche Sozialreform Einfluß zu nehmen. Dieser zweite Teil behandelt das öffentliche Engagement einzelner Frauenvereine für bessere Rechte verheirateter und unverheirateter Mütter sowie ehelicher und unehelicher Kinder im Rahmen des im Entstehen begriffenen Bürgerlichen Gesetzbuches, die Kampagne gegen Kindersterblichkeit, die Reform des § 218 sowie die Eugenikdebatte. Diese vom radikalen Flügel der Frauenbewegung getragenen Kampagnen, die ebenfalls von einer auf der Mutter-Kind-Bindung basierenden sozialen Verantwortlichkeit ausgingen, verdeutlichen die politisch-praktischen Unterschiede innerhalb der Frauenbewegung hinsichtlich der Stellung zum Staat, der Rechte und Pflichten der einzelnen sowie der Klassenfrage.

Im letzten Kapitel des zweiten Teils untersucht Allen die zunehmende ehrenamtliche und berufliche Arbeit von Frauen in der Kinderfürsorge, der Schulreform und im städtischen Jugendgerichtssystem, welche eine neue Form des Zusammen-

spiels von karitativer Arbeit und Gemeindevverwaltung darstellt. Vor allem Gertrud Bäumer und Helene Lange verbanden damit die Hoffnung, Frauen werde das Wahlrecht gewährt, wenn sie ihre Nützlichkeit als »Mütter der Gemeinde« unter Beweis stellten. Mit dieser Tätigkeit verbanden die Frauen die Hoffnung, Einfluß auf die Politik zu nehmen, wie Allen an dem Wirken von Alice Salomon, Anna von Gierke und Frieda Duensing zeigt.

Sehr deutlich werden in dieser ein Jahrhundert umfassenden Darstellung des Konzepts der »geistigen Mütterlichkeit« die *Unterschiedlichkeiten* der einzelnen Frauengenerationen, die Kontextgebundenheit der Ideen, der Begriffe und der Praxis reflektiert. In der Auseinandersetzung mit vorausgehenden Arbeiten zur Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland (Richard Evans 1976, 1979, Barbara Greven-Aschoff 1981, Bärbel Clemens 1988) weist die Autorin nach, daß deren Bewertung der Frauenbewegung als konservativ und zurückhaltend nicht weiter aufrechterhalten werden kann:

Historians have attempted to classify feminist movements by identifying them with mainstream, that is male-dominated, political movements; Evans [...] derives feminism from liberalism and Greven-Aschoff from both liberalism and socialism. This method of classification, however, is clearly imperfect, for as these historians constantly point out, feminist often deviated from these political paradigms.« (S. 241) Allen resümiert daher, »feminism and feminist movements cannot be understood simply in terms of their success in achieving specific objectives defined by historians of later generations. They must be understood more broadly, as symbolic and conceptual frameworks created by women in order to understand, interpret, and change their world. (S. 240)

Auch zeigt Allens vergleichende Perspektive, daß der theoretische Bezugspunkt der von ihr untersuchten Gruppierungen inner-

halb der deutschen Frauenbewegung die Pädagogik Pestalozzis und Fröbels war, während die amerikanischen Frauenvereine sich an der Unabhängigkeitserklärung orientiert haben.

Trotz aller Differenzen innerhalb der deutschen Frauenbewegung blieb das Konzept der Mutterschaft nicht wirkungslos: Mutterschaftsversicherung, Arbeitsschutzgesetze und einige Jugendhilfeeinrichtungen konnten die Frauenvereine auf dem Erfolgskonto verbuchen. Sie machten sich selbst keine Illusionen darüber, daß eine weibliche Ethik, die auf den Freuden und Sorgen der Mutterschaft beruht, alle Klassenkonflikte überdeckt. Aber auch Weltanschauungen und Strategien, die nur die gleichberechtigte politische Partizipation betonten, waren weder in Deutschland noch anderswo erfolgreicher.

Neben dem gelungen Überblick über die Geschichte der Frauenbewegung ist Allens Monographie m.E. zugleich ein wichtiger methodischer und theoretischer Beitrag zur historischen Frauenforschung. Denn ihre Auseinandersetzung mit den älteren Arbeiten und vor allem mit dem »deutschen Sonderweg« der Frauenbewegung (den sie am Beispiel der Eugenikdebatte widerlegt), sowie die Beweisführung hinsichtlich der nicht mehr aufrechtzuerhaltenden Grenzziehung zwischen öffentlich und privat und der Versuch, Politik- und Kulturgeschichte mit der der Frauenbewegung in Beziehung zu setzen, markieren deutlich die Weiterentwicklung der historischen Frauenforschung.

Kritisch einzuwenden bleiben nur zwei Punkte: Da dieses Buch in weiten Teilen auch eine Auseinandersetzung mit Richard Evans und seiner Feststellung der intoleranten Tendenzen der deutschen Frauenbewegung ist, die schließlich zum Nationalsozialismus führten, wäre es wünschenswert gewesen, die Entwicklung im Ersten Weltkrieg und während der Weimarer Republik nicht nur überblicksartig in die Zusammenfassung einzubeziehen, sondern sie statt dessen systematisch bis 1933 fortzuführen. Die Einflußnahme der Vertreter-

rinnen des Konzepts der »geistigen Mütterlichkeit« auf die Neustrukturierung der Wohlfahrtspflege hätte ebenso wie die zunehmende Professionalisierung sozialer Berufe in der Weimarer Republik interessiert. Der Bezug auf Pestalozzi, Fröbel und den US-amerikanischen Pädagogen John Dewey sowie der Hinweis auf die deutschen Nationalökonominnen der »jüngeren historischen Richtung« wie auch die Einbettung der pädagogischen Intentionen der Vertreterinnen des »Maternal Feminism« in die zeitgenössische pädagogische Auseinandersetzung in Deutschland und den USA hätte ausführlicher sein können. – Aber andere müssen auch noch etwas zu forschen haben.

Edith Glaser